Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 19 (1868)

Heft: 1

Artikel: Ueber die Witterungserscheinungen des Jahres 1867

Autor: Landolt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-763488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so daß, sobald man nur an die Regel denkt: das Eigenthum liegt zur Linken, keine Verwechslung statt finden kann. Will der eine oder andere Anstößer am Markstein noch ein Sigenthumszeichen anbringen, so hat er dasselbe auf die dem Eigenthum zugekehrte Seite einzugraben.

Die bis jetzt bezeichneten Maßregeln reichen im Allgemeinen zur Siecherung der Grenzen aus, insosern mit denselben in nicht zu langen Zeitzäumen wiederkehrende Grenzbegänge oder Markenrevisionen verbunden werden. Will man mehr thun und dafür sorgen, daß verlorene Marksteine jederzeit wieder in vollständig genauer Beise ersetzt werden können, so müssen noch Markenbeschreibungen angesertigt werden. Diese sind so einzurichten, daß aus denselben neben der Nr. der Marksteine die Horizontalentsernung der Steine von einander und die Größen der inneren Winkel abgelesen werden kann, über dieses sollten sie die Bezeichnung der Aulturart der anstehenden Grundstücke und die Namen der Besitzer derselben enthalten. Alle Zahlenangaben müssen möglichst genau sein. Soll eine solche Grenzbeschreibung für alle Anstößer verbindlich sein und gerichtliche Beweiskraft haben, so muß sie von allen unterschriftlich anerkannt werden.

Wenn man berücksichtigt, daß eine gute Begrenzung der Grundstücke die Grundlage aller weiteren wirthschaftlichen Vorkehrungen bildet und weiß, wie viel Geld Grenzstreitigkeiten kosten und mit wie großer gegensseitiger Erbitterung sie geführt werden, so wird die Wichtigkeit und Gründslichkeit einer guten Vermarkung Niemand bestreiten. Bei jeder Vermarkung sollte man zugleich auf eine zweckmäßige Abrundung der Grundstücke Besbacht nehmen und mäßige Opfer zu diesem Zwecke nicht scheuen; sie rechtsfertigen sich auch dann, wenn man den betheiligten Nachbarn, trotz dem, daß auch sie bei der Sache gewinnen, einen kleinen Vortheil einräumen muß.

Ueber die Witterungserscheinungen des Jahres 1867.

Die Witterungserscheinungen des Jahres 1867 dürfen weder als normale noch als günstige bezeichnet werden. Einem ungewöhnlich milden, mit einem geringen Schneefall schließenden Dezember folgten Anfangs Jenner 6 ziemlich kalte Wintertage, denen aber der am 7. Jenner sals sende Regen schon wieder ein Ende machte. Am 9. waren die Thäler schneefrei, vom 11. bis 15. siel aber wieder Schnee, dem kalte Tage

folgten; am 15. hatten wir mit —10° die größte Winterfälte. Schon am 22. Jenner stellte sich wieder milde Witterung mit Regen ein, die Thäler waren daher am Ende des Monats wieder schneefrei. Vom 10. dis 24. Februar herrschte freundliches Frühlingswetter, am 20. donnerte es zum erstenmal, am 21. stellten sich die Staaren ein, die Haseln blühsten schon am 9., der 27. Februar brachte einen starken Schneefall, dem vom 1. dis 7. März kalte Tage folgte, das Thermometer zeigte am Morgen —4 dis 5°, vom 8. auf den 9. März siel Regen und es war in Folge dessen das Thal schon am 10. und der Uetliberg am 12. schneessei. Alles hoffte nun auf trockene Frühlingswitterung', die aber leider lange auf sich warten ließ. Vis zum 3. Mai war das Wetter veränsberlich, vorherrschend naß, das erste eigentliche Gewitter stellte sich am 20. April ein, die wirklich schönen Tage waren bald gezählt.

Die ersten Kirschenblüthen zeigten sich am 13., die Birnblüthen am 14. und die ersten Apfelblüthen am 27. April, die Kirschbäume hatten am 24. April und die Birnbäume am 5. Mai verblüht. Lärchen und Birken grünten Mitte April, die ersten Buchenblätter erschienen gegen Ende April und am 8. Mai waren die Buchenwälder grün.

Vom 4. bis 11. Mai war das Wetter schön und so warm, daß das Thermometer am 10. im Schatten 21° R. zeigte; am 14. stellte sich ein Gewitter mit Hagel ein, dem bis zum 28. nasse, unfreundliche Witterung folgte. Am 23. Mai siel zu Verg und Thal viel Schnee, der auf den Feldern, in den Weinbergen und im Wald großen Schaden anrichtete und erst am 25. wieder verschwand. Diesen winterlichen Tagen folgte dann schönes Sommerwetter bis zum 13. Juni, am 14. siel viel Regen, am 16. auf dem Albis noch einmal Schnee und es blied dann der Juni dis zu Ende naß. Im Juli war das Wetter verändersich, ebenso in den ersten Tagen des August, wenn der Himmel hell war, waren die Nächte kalt und zwar so, daß sich in seuchten Niederungen noch am 9. Juli Reif ansetze.

Der Weinstock blühte vom 17. Juni, der Roggen vom 18. Mai, das Korn vom 8. und der Weizen vom 12. Juni an, die Roggenerndte begann am 8., die Kornerndte am 21. und die Weizenerndte am 29. Juli.

Erst mit dem 8. August kam beständige Sommerwitterung, die bis zum 14. September anhielt und sehr heiße Tage zählte. Vom 15. bis 23. September war das Wetter fühler aber trocken, am 24. siel Regen, dem rauhe, naßkalte Witterung folgte bis zum 13. Oktober. Am 28. Sept. siel das Thermometer unter 0 und vom 4. bis 12. Oktober

schneite es mehreremal so, daß der Schnee auch im Thal Tage lang liegen blied. Zwischen dem letzten und ersten Schnee lagen daher nur 4 Monate und wenige Tage. Mit dem 14. Oktober stellten sich die freundlichen Herbsttage ein, die bis zum 20. Nov. dauerten , vom 4. bis 10. Nov. jedoch ziemlich kalt waren; am 21. siel der erste keichte Wintersschnee, dem sich bis zum 14. Dez. trockene ziemlich kalte Tage anreihten. Der 15. schien mit Sturm und Regen dem Winter wieder ein Ende machen zu wollen, schon am 20. siel aber wieder etwas Schnee, dem sich bis zum 29. nebligtes mäßig kaltes Winterwetter anschloß; am 30. und 31. Dez. endlich erhielt der Boden eine mäßige Schneedecke. Vom 24. Nov. an zeigte das Thermometer am Morgen im Durchschnitt 3 bis 5° Kälte, am 26. Nov. -7° .

Auf die Vegetation übten die eben beschriebenen ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse feinen günstigen Sinfluß. Die nasse Witterung wähsend der Blüthezeit der Obstbäume war dem Fruchtansatz nicht besonders günstig und der Schnee von Ende Mai schädigte die Buchenjungwüchse in den Niederwaldungen, riß Aeste und Sipsel von jüngeren und älteren Bäumen und vereitelte die Körnerbildung von Roggen fast ganz. Der damit verbundene Frost richtete in seuchten Niederungen und in den obern Waldregionen große Verheerungen an und vereitelte die Aussichten auf ein reiches Samenjahr. Die Getreideernte siel im Stroh ziemlich gut an Körnern dagegen sehr gering aus, Futter wurde ungewöhnlich viel erzengt, der Weinertrag aber war nach Menge und Güte gering; der Duaslität schadete namentsich der Ostoberschnee. Der Baumwuchs war, so weit die Fröste nicht schadeten, ganz gut, auch konnten die jungen Triebe bei der günstigen Witterung im Spätherbst noch recht gut ausreisen, das gegen waren die erzeugten Sämereien gering.

Der schnees und frostlose Winter war der Holzabfuhr sehr ungünstig, sie wurde daher weit über den gewöhnlichen Termin hinaus verzögert und war mit außerordentlichen Schädigungen an den Waldwegen verbunden; dem Anschlagen der Kulturen war der feuchte Frühling im Allgemeinen günstig, der Ausführung der Arbeiten aber nicht sehr förderlich. Während den eben ablaufenden beiden ersten Wintermonaten hatten die Holzhauerarbeiten einen sehr guten Fortgang und es ist zu hoffen, daß die Schläge

bei gefrorenem Boden geräumt werden fonnen.

Die Holzpreise waren im Winter 1866/67 sehr gedrückt. Die Stokz kung von Handel und Industrie, die starke Steinkohlenzusuhr und der milde Winter wirkten zusammen sehr ungünstig auf dieselben ein. Im lausenden Winter gestalten sich die Verhältnisse, namentlich mit Beziehung auf das Sag= und Bauholz, etwas günstiger, immerhin aber ist die Nachzfrage noch nicht groß und der Aufschlag nur ein ganz mäßiger und nicht in allen Gegenden spürbar.